Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1966)**

Heft 6: **Wohnbauten = Maisons d'habitation = Apartment houses**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

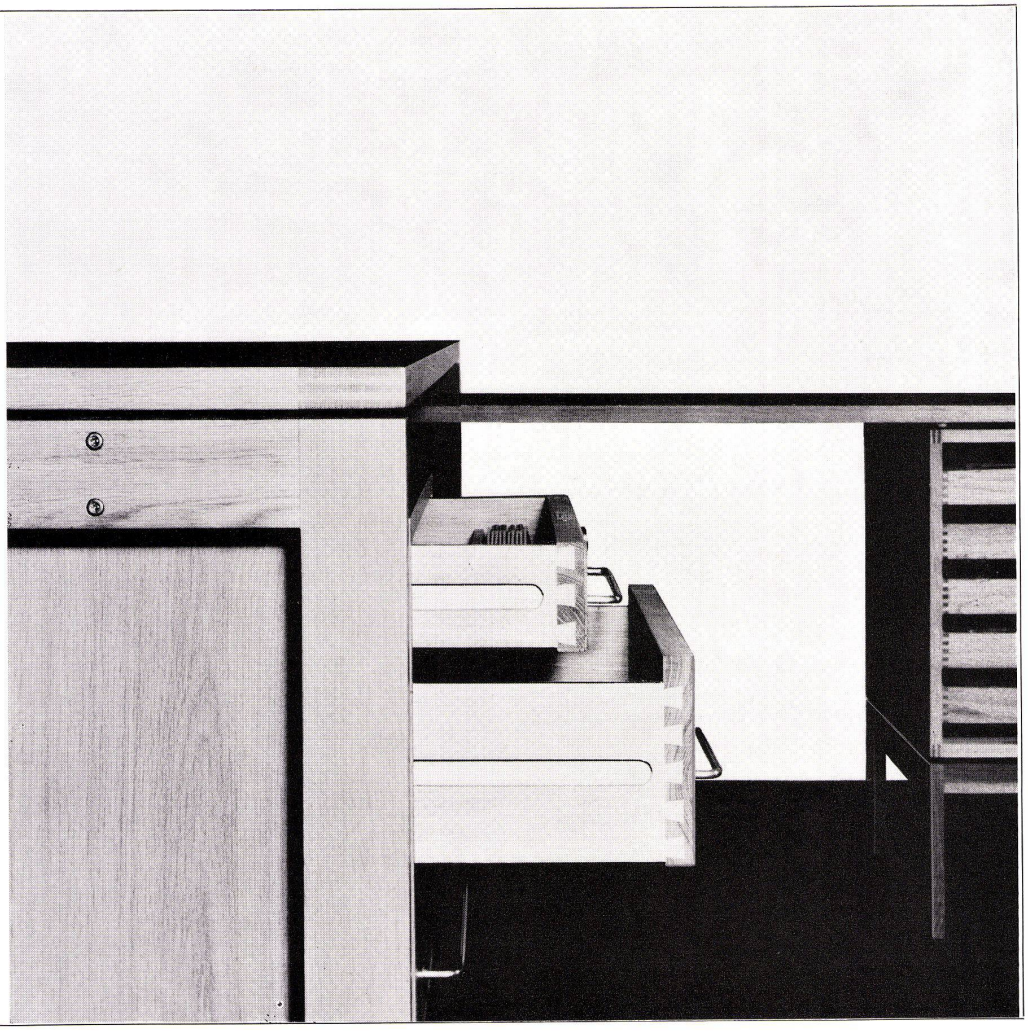
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AERA

AERA fand diesen Schreibtisch (Eichenholz) mit der sauberen, hochqualifizierten Herstellungsart. Vielseitig verwendbar und mit einem wasser- und alkoholfesten Lack behandelt, der aussieht wie rohes Holz. Es lohnt sich, diesen Schreibtisch anzusehen, und den Preis.

AERA
Hardstraße 1
Basel
Tel. 42 99 42
Parkplätze im Hof



Kantone Zürich, Schwyz, Glarus und St. Gallen

Projektwettbewerb

Erstellung eines Technikums in Rapperswil.

Die Regierungen der Kantone Zürich, Schwyz, Glarus und St. Gallen veranstalten einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Erstellung eines Technikums (Ingenieurschule) in Rapperswil.
Teilnahmeberechtigt sind:
Alle Architekten, die seit mindestens 1. Januar 1965 in den ausschreibenden Kantonen Wohnsitz haben.
Die Unterlagen können bis 20. August 1966 gegen Einzahlung von Fr. 100.– auf Postscheckkonto 90–644 (Staatskasse) vom Kantonalen Hochbauamt, Burggraben 20, 9000 St. Gallen, bezogen werden. Der Betrag wird unter den üblichen Voraussetzungen zurückerstattet. Eingabetermin für die Wettbewerbsarbeiten 30. November 1966.

St. Gallen, den 20. Mai 1966.

Hochbauamt des Kantons St. Gallen
(Von der Wettbewerbskommission des SIA bewilligt.)

A.G.

Tapeten A.G.

das führende Spezialhaus
für
Tapeten Wandstoffe Vorhänge
Innendekoration

Zürich

Fraumünsterstraße 8 Telephon 051 / 25 37 30

Was sind kochwasserfest verleimte Sperrholzplatten?

Kochwasserfest verleimte Sperrholzplatten werden in einem Spezialverfahren und mit besonderem Leim hergestellt. Dadurch ergibt sich eine Verbindung der Holzschichten, die eine geradezu erstaunliche Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungseinflüsse aufweist

Kochwasserfest verleimte Sperrholzplatten wurden langjährigen Tests unterzogen und haben sich in jeder Beziehung ausgezeichnet bewährt. Die Eigenschaften sind derart, dass wir für die Verleimung aller verarbeiteten Platten jede Garantie leisten

Eigenschaften:
- Die Verleimung ist absolut witterungsbeständig auch unter extremen klimatischen Bedingungen
- gute thermische Isolationswirkung und günstige akustische Eigenschaften
- gutes Stehvermögen, hohe Festigkeit bei geringer Dicke und sehr niedrigem Gewicht
- grossflächig und deshalb arbeitssparend

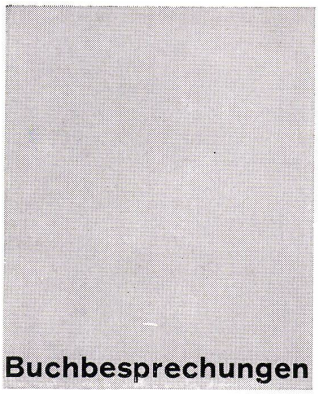
Anwendungsgebiete:
- Holzbauten aller Art
- Wohn- und Wochenendhäuser
- vorfabrizierte Elemente, die in kürzester Zeit an Ort und Stelle zusammengesetzt werden können
- Baracken, Kioske, Werk-Kantinen
- Umkleidekabinen in Strandbädern und auf Sportplätzen
- Schiff- und Bootsbau
- Wohnwagen- und Waggonbau
- Verpackungskisten für feuchte oder feuchtigkeitsempfindliche Güter
- Verkehrstafeln
- Baureklametafeln
- Betonschalungen etc.

Lieferbare Holzarten und Grössen:

Holzarten + Dimensionen:	Okumé Limba Buche		
	Okumé und Limba	220 x 125 cm	220 x 170 cm
		255 x 125 cm	255 x 170 cm
	Buche	220 x 125 cm	220 x 170 cm
	je 4 bis 40 mm dick		

Zur Lösung aller Probleme über Anwendung oder Verarbeitung von kochwasserfest verleimtem Sperrholz, steht Ihnen der kostenlose Beratungsdienst zur Verfügung
Keller + Co AG Klingnau 056 5 11 77

Keller+Co AG Klingnau



Buchbesprechungen

Kimmerle, Wirsing, Blase

Studentenwohnheime

Deutsches Studentenwerk, Bonn.
113 Seiten mit vielen Plänen, Schnitten und Photographien.

Hand in Hand mit der unerhörten Erweiterung der deutschen Hochschulen sind Studentenwohnheime an allen deutschen Universitäten und Hochschulen gebaut worden.

Ein dreisprachiger Text berichtet zunächst über das deutsche Studentenwohnheim 1913 bis 1963, in einem zweiten Teil folgt eine ausführliche Dokumentation der geplanten und gebauten Studentenwohnheime der Jahre 1960 bis 1963.

Das Studentenheim als bürgerliches Projekt leitet den Text ein. Hier werden die Zustände vor 1914 kraß und blumig geschildert, wobei man sich erstaunt fragt, ob der größte Teil der heute lebenden Studenten noch ebenso haust wie damals: «... weil seine Bude düster ist ... weil die Wände zu nahe aneinanderstehen ... weil nichts sicher ist. Er findet nur zwei aus dem Leim gegangene Stühle, einen wackeligen Tisch, mit vielen unzweckmäßigen Decken behangen, und ein durch eine ganze Studentengeneration versessenes Sofa ... Die Wände sind bedeckt mit wertlosen Öldrucken in schweren Goldrahmen, auf Eckbrettern und der Kommode machen sich geschmacklose Nippes breit ... all das trieb den Studenten in die Wirtshäuser.» Die erste Sitzung über studentisches Wohnungswesen wurde 1913 in München abgehalten.

1919 bis 1932 wird das Studentenwohnheim ein soziales und idealistisches Problem. Das Deutsche Studentenwerk wird gegründet, dazu Darlehenskasse und Studienstiftung, Werkarbeitsvermittlung, Stipendienvergabe, Speisungen, Studentenhäuser entstehen. Diese Einrichtungen wurden grundsätzlich von Studenten, Professoren und Freunden aus dem öffentlichen und wirtschaftlichen Leben verwaltet. Es entstanden damals die ersten internationalen Häuser, die das Zusammenleben von Studenten verschiedener Sprache und Kultur fördern. Von den vier geplanten großen internationalen Studentensiedlungen ist allerdings keine gebaut worden. Hitlers Interessen lagen auf einer anderen Ebene.

1946 bis 1951 wird das Studentenwohnheim zu einem pädagogischen und demokratischen Problem. In den ersten 5 Jahren nach dem zweiten Weltkrieg wurden 84 Heime mit 5500 Betten gebaut. Heidegger, der in der Mitte der zwanziger Jahre in Marburg wissenschaftliche Abende geleitet hatte, formulierte: «Eine im eigentlichen Sinne akademische Studentengruppe muß ihre innere Form vom Studentsein her gewinnen. Sie darf ihr Lebensprinzip nicht von vorweggenommenen Lösungen weltanschaulicher, religiöser, politischer oder sonstiger Probleme ableiten.» 1951 wird die studentische Selbstverwaltung verlangt.

«Die deutsche Hochschule hält im Sinne der indirekten Pädagogik die Fiktion aufrecht, die Studenten seien erwachsene Menschen, weil nämlich nur diese Fiktion zu Freiheit und Selbstverantwortung führt.» Aus diesen Gedankengängen entstehen alle Einrichtungen, die über das reine Wohnen hinaus auch dem gemeinsamen Leben der Studenten dienen. Man sucht etwas gemeinsam Geistiges, an dem die Studenten ihre gestalterischen und schöpferischen Fähigkeiten entwickeln können (Theaterspiel, Basteln, Malen, Orchesterspielen, Forschung, Einblick in Sozialarbeit).

Ein wichtiges Movens all dieser Institutionen ist die Toleranz gegenüber Anderskonfessionellen, Andersgläubigen, Andersfarbigen. Man versuchte durch Hineinnehmen von jungen Arbeitern auch die sozialen Schranken zu überspielen.

Seit 1952 werden die Studentenheime Projekte der staatlichen Jugendpolitik, der Bundesjugendplan greift wesentlich in die Finanzierung mit ein. Man baut jetzt Heime, die aus kleinen Wohngruppen bestehen. Bis Ende 1958 wurden weitere 160 Heime mit 9000 Plätzen errichtet.

In manchen Fällen werden «Dörfer» gebaut, die ihren Dorfrat und Bürgermeister haben. Praktische politische Erwägungen spielen da mit hinein. 1959 hat man einen Wettbewerb ausgeschrieben, um möglichst vielseitige Beispiele von Lösungsmöglichkeiten zu bekommen. 1963 fand eine internationale Wohnheimkonferenz in Dijon statt.

Nach 1959, als der große Ansturm auf die Hochschulen einsetzt, wird das Studentenwohnheim zu einem hochschulpolitischen Problem. Es waren jetzt in Deutschland 240 Heime mit 16 000 Plätzen zur Verfügung. Das bedeutete, daß 9% aller Studenten in Studentenwohnheimen wohnten. Das Studentenwerk wollte diesen Prozentsatz auf 30% erhöhen. Diese Pläne verlangten den Bau von selbständigen Studentensiedlungen, da keine Grundstücke in der Nähe der Hochschulen mehr vorhanden waren. Die Richtlinien sind ausgearbeitet, wobei ein Einzelzimmer 10 bis 12 m², ein Doppelzimmer 16 bis 18 m² groß sein soll. Hinzu kommen 3,5 m² je Bettplatz an Gemeinschaftsräumen und 1,5 m² an Nebenräumen.

Diese Siedlungen schaffen neue Probleme, besonders der Verwaltung. Man sucht den neuen Typ des englischen Colleges zu erreichen, indem «Kollegienhäuser» gebaut werden sollen, die von Dozenten geleitete eigene Arbeitskreise bilden, in denen wissenschaftlich gearbeitet wird. Ein Teil des Unterrichts soll sogar aus der Universität in diese Kollegienhäuser verlegt werden, sonderlich während der ersten drei Semester. Aus diesen Erwägungen entstanden die Projekte fachbezogener Wohnheime.

Alle diese Dinge sind im Fluß. Die Kontakte zu anderen Nationen werden ausgebaut, Erfahrungen ausgetauscht.